

WASSER STAND PUNKT

2/23

Das Magazin zur blaugrünen Zukunft der Region



EGLV

Starkregen – Hitze – Dürre:
Wie wir den Umgang mit
Wasser neu denken müssen

IMPRESSUM

Redaktion

Friedhelm Pothoff (ViSdP),
Ilias Abawi, Tobias Appelt,
Meike Delang, Daniel Djan,
Kerstin Fröhlich,
Sabine Haas, David Huth,
Alexander Knickmeier,
Anne-Kathrin Lappe,
Andrea Rickers

Design & Layout

Verena Klos, Jana Ludwig-Brandt

Titelfoto

Andreas Fritsche

Druck

Druckerei Brochmann GmbH
Im Ahrfeld 8
45136 Essen

ΔBO

**Unsere Zeitung
können Sie auch
digital abonnieren!**
> eglv.de/magazin

Bitte tragen Sie dort Ihre
Kontaktdaten unter dem
Betreff „Wasserstandpunkt“
ein. Sie können das
Abo auf dem gleichen Weg
jederzeit widerrufen.



EGLV

**Emschergenossenschaft
Lippeverband**

Kronprinzenstraße 24
45128 Essen
T 0201 104-0
info@eglv.de
www.eglv.de

**Wir machen uns auf in eine
blaugrüne Zukunft: Um die
Emscher-Lippe-Region neu zu
entwickeln, unsere Gewässer
besser zu schützen, unsere
Städte nachhaltig zu gestalten
und sozial-ökologisch zu trans-
formieren, braucht es Ideen
für neue Infrastruktur-Lösungen
und Mut für neue Wege. Ideen
und konkrete Projekte zeigen wir
im „Wasserstandpunkt“ auf –
unserem Magazin für die Region.
Gemeinsam schaffen wir Ver-
änderung.**



Inhalt

Editorial

/ 05

Ökologie vs. Ökonomie?

/ 06

Wasserwirtschaft in Zeiten der Klimakrise

/ 12

Kostenpunkt Wasser

Interview mit Thomas Abel,
Geschäftsführer der Abteilung
Wasserwirtschaft im Verband
kommunaler Unternehmen
(VKU)

/ 16

Baumrecht vor Baurecht

Interview mit Rüdiger Dittmar,
Leiter des Amtes für Stadtgrün
und Gewässer der Stadt Leipzig

/ 20

Ökopunkte – ein Geschäft mit der Natur?



/ 24

Volle Kraft voraus

Interview mit Dr. Lisa Broß,
Geschäftsführerin der DWA

/ 26

Allmende – Weinbau und genossenschaft- licher Landbau

/ 30

Auf 1.000 Dächern in der Region soll das Grün sprießen

/ 34

Eine Blaupause für nachhaltige Quartiersentwicklung

/ 38

Karikatur Heiko Sakurai



Wir für die Region

/ 40

Blaugüne Oasen an Emscher und Lippe

/ 46

Ökosystemleistungen

/ 50

Mein Lieblingsplatz an der Lippe

/ 51

News

So sieht die Baustelle zur Emscher-Mündung in Dinslaken bei normalem Wasserstand aus. Im Januar war die Aue durch Hochwasser fast vollständig geflutet (zu sehen auf der Titelseite dieser Ausgabe) – und es blieb nicht bei diesem einem Mal. Die Häufung von Starkregen-Ereignissen in diesem Sommer unterstreicht wieder einmal, wie wichtig es angesichts des Klimawandels ist, Maßnahmen zum Hochwasserschutz anzupassen.



Liebe Leserin,
lieber Leser,

Kürzlich sprach ich mit einem Lehrer über Hochwasserschutz und Kläranlagen. Er berichtete, dass an seiner Schule die Unterrichtseinheit zum Thema Wasserkreislauf nicht mehr angeboten wird. Es habe schlicht zu wenig Interesse gegeben.

Wasser-Ver- und -entsorgung funktionieren in Deutschland bislang zuverlässig. Doch die Auswirkungen des Klimawandels treffen die Wasserwirtschaft und damit uns alle schwer. Ausgedorrte Böden können Starkregenereignisse dieser neuen Intensität nicht aufnehmen. Kanalsysteme sind für solch heftige Ereignisse nicht ausgelegt, stoßen an ihre Grenzen, überschwemmen Straßen. Den Eindruck vieler betroffener Anlieger, dass das doch früher nicht so war, teile ich. Da sich die statistische Bemessung für Starkregenereignisse auf die Vergangenheit bezieht, sind Begriffe wie „Jahrhundertregen“ irritierend. Die Entlastung der Kanalnetze kann nur über den konsequenten Rückhalt des Regenwassers in der Fläche erfolgen, das Stichwort „Schwammstadt“ steht dafür. Mit dem Programm „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ (KRIS) – gefördert durch das Land NRW mit 250 Mio. Euro – arbeiten wir intensiv am Umbau unserer Städte.

Der Sommer 2023 bricht neue negative Rekorde: Global gesehen war der 4. Juli der heißeste je gemessene Tag. In den USA öffneten Kirchen ihre Türen, damit Menschen Schutz suchen konnten. Die Bevölkerung in

Peking und Andalusien quälte sich bei Temperaturen von über 40 Grad. Statt eines kühlenden Landregens erleben wir durch den veränderten Jetstream Gewitterzellen, die extrem schnell enorme Mengen an Wasser verlieren. Dafür reichen auch die bisherigen Deichhöhen nicht mehr aus, die jahrzehntelang Schutz geboten haben. 2021 haben wir vor diesem Hintergrund ein Programm für die nächsten 15 Jahre aufgestellt, um die Deiche für die Folgen des Klimawandels fit zu machen.

Welche Kraft Wasser nach Starkregenereignissen entfalten kann, sahen wir im Juni in Dinslaken. Ursprünglich hatten wir für diese Ausgabe ein anderes Schwerpunktthema geplant. Doch dann ist in einem noch nicht abgeschlossenen Umbaubereich an der Emscher-Mündung auf 300 Metern Länge eine Böschung erodiert. Wir entschieden uns, im Wasserstandpunkt auf die Herausforderungen aufmerksam zu machen, mit denen die Wasserwirtschaft durch den Klimawandel konfrontiert ist.

Denn die Erosion zeigt: Trotz umfangreicher Planungs- und Genehmigungsprozesse, die Grundlage für wasserwirtschaftliche Maßnahmen sind, ist ein solches Ereignis nicht unmöglich. In Zukunft müssen wir uns noch umfassender auf Extremwetterereignisse einstellen. Es sind millionenschwere Programme erforderlich, um den Hochwasserschutz weiterhin zu gewährleisten, Menschen in Städten vor Überhitzung und Überschwemmungen zu schützen und Privatpersonen mit Eigentum für Maßnahmen wie Rückstauklappen, Gründächer und Flächenentsiegelung zu sensibilisieren.

Wasser ist das globale Thema der Zukunft. Wissen darüber muss frühzeitig transportiert werden und sollte in den Unterrichtsplänen fest verankert sein.

Ihr

Prof. Dr. Uli Paetzel

Foto: Catrin Moritz



Keine Allee, sondern der ausgetrocknete Rotbach.

WASSERWIRTSCHAFT IN ZEITEN DER KLIMAKRISE



WIE KÖNNEN WIR UNSERE NATÜRLICHEN WASSER- RESSOURCEN GEMEINSAM SCHÜTZEN?

Autor: Alexander Knickmeier | **Fotos:** Andreas Fritsche, Stefan Tuschy, Kirsten Neumann, Klaus Baumers, Rupert Oberhäuser

Ob Dürresommer oder Starkregen: Immer deutlicher wird, dass der Schutz unserer natürlichen Wasserressourcen uns als Gesellschaft vor viel größere Herausforderungen stellt, als dies bisher der Fall war. Deutschland entwickelt sich von einem Land, in dem Wasser zu jeder Zeit unbegrenzt verfügbar war, zu einem Land, das mit Wassermangel, Wassermassen und Wasserverschmutzung umgehen muss. Politik, Wasserwirtschaft und jeder einzelne ist aufgefordert, sich mehr Gedanken um Gewässerschutz, Wasserverfügbarkeit und Hochwasserschutz zu machen.

RT-

R
SE

Immer häufiger zeigt sich im Sommer das gleiche Bild: vertrocknete Ackerflächen, trockene Flussläufe, erhöhte Waldbrandgefahr und mehr Hitzetage. 2022 war hier wieder einmal ein Jahr voller neuer Rekorde mit einer Durchschnittstemperatur von 10,5 Grad Celsius und mit 2.025 Sonnenstunden. Damit ist es in Deutschland seit 1881 inzwischen im Schnitt 1,7 Grad wärmer geworden. Gleichzeitig rückt der Zustand der Gewässer stärker in den Fokus. Die Oder-Katastrophe im vergangenen Jahr hat der Öffentlichkeit nochmals gezeigt, dass in Zeiten des Klimawandels mehr für die Gewässerqualität getan werden muss. Denn Verunreinigungen, die über viele Jahre stattgefunden haben, können nun bei niedrigen Wasserständen in kürzester Zeit zu sichtbaren Naturkatastrophen führen.

Den Umgang mit Wasser neu denken

Den gesellschaftlichen Umgang mit der Ressource Wasser müssen wir überdenken. Wasser wird neben grüner Energie die Ressource sein, die das Leben in Deutschland in einer ganz neuen Art prägt. Über dieses Thema wird sich entscheiden, wie unsere Städte und Quartiere zukünftig aussehen, wie die Lebensqualität und Gesundheit der Bevölkerung sich entwickelt, ob Biodiversität entsteht, wo Menschen leben und wo sich welche Industrie ansiedeln kann. Die Wassersituation macht eine neue Art von Landwirtschaft notwendig, verändert Transportwege und formt ein neues Landschaftsbild.

Wie kommt Trinkwasser (zukünftig) zu den Menschen?

Für die Wasserwirtschaft werden Projekte somit deutlich aufwendiger. Immer häufiger diskutieren Fachleute – wie zum Beispiel jüngst in Berlin und Brandenburg – über den Bau von neuen Fernwasserleitungen, um die Versorgung mit Trinkwasser abzusichern. Talsperrenbetreiber müssen in zunehmenden Trockenzeiten deutlich genauer zwischen dem Wasserrückhalt zur Trinkwasserversorgung und dem notwendigen Abfluss zur Stabilisierung der Gewässer abwägen. Gewässerunterhalter müssen neue Konzepte erarbeiten und auch praktisch umsetzen, die die Schäden für die Ökologie bei Trockenfallen der Gewässer minimieren. Kläranlagenbetreiber sind künftig bei tendenziell geringeren Wassermengen in den Flüssen immer stärker darauf angewiesen, die Reinigungsleistungen zu verbessern. Fehlt der Verdünnungseffekt, sind zusätzliche energie- und ressourcenintensive Reinigungsverfahren unverzichtbar, um die Gewässerökologie in Balance zu halten.



Statt versiegelter Flächen müssen Möglichkeiten geschaffen werden, um Wasser bei Starkregen zurückzuhalten und versickern zu lassen – wie hier auf dem Schulhof der Gesamtschule Weierheide in Oberhausen.

2022

/ 10,5 °C
Durchschnittstemperatur

/ 2.025
Sonnenstunden

/ +1,7 °C
Temperaturanstieg
von 1881 bis heute



Sieht gut aus, kühlt und verbessert das Stadtklima – die begrünte Fassade an der Schalker Meile in Gelsenkirchen.

Gleichzeitig erfordern häufigere Starkregenereignisse ein besseres Wassermanagement im urbanen Raum. Möchten Bürgermeister*innen und Dezernent*innen regenbedingte Schäden vermeiden, muss sich Stadtentwicklung am Schwammstadtprinzip orientieren. Die Umgestaltung öffentlicher Plätze, Fußgängerzonen, Straßen oder Schulhöfe, sodass Wasser an Ort und Stelle versickern kann und zwischengespeichert wird, ist unumgänglich. Aber auch die Weiterentwicklung des klassischen Hochwasserschutzes ist unabdingbar. Neben Deicherhöhungen braucht es zusätzliche Flächen, die unmittelbar angrenzend am Gewässer im Hochwasserfall kontrolliert geflutet werden können.

Was in unserer Region zu tun ist

Diese und viele weitere Handlungsfelder wurden in der Nationalen Wasserstrategie festgehalten, die im Frühjahr 2023 im Bundeskabinett beschlossen und im Bundestag debattiert wurde. Emschergenossenschaft und Lippeverband haben sich in diesen Strategieprozess intensiv mit den eigenen Expertinnen und Experten eingebracht und auch selbst Projekte und Maßnahmen aufgelegt.

Hochwasserschutz an Emscher und Lippe verbessern

Dazu zählt zum Beispiel die Erarbeitung einer umfassenden Strategie, um den Hochwasserschutz weiter zu verbessern: Durch das Anlegen von Rückhalteflächen schaffen EGLV zusätzliche Retentionsräume wie im Holtener Bruch in Oberhausen, mit den Emscher-Auen zwischen Castrop-Rauxel-Ickern und Dortmund-Mengede oder mit der neuen deutlich aufgeweitete Emscher-Mündung in Dinslaken. Mit einem Deichprogramm erhöhen die Wasserwirtschaftsverbände in den kommenden Jahren das bestehende Schutzniveau. Durch eine seit 2021 verbesserte Hochwasservorhersage sind die Fachleute noch schneller in der Lage, Pegelstände vorherzusagen und Einsatzkräfte mit den notwendigen Hochwasser-Daten zu versorgen.

Städte zu Schwammstädten umbauen

Die blaugrüne Stadtentwicklung nach dem Prinzip der Schwammstadt unterstützt den Hochwasserschutz und stärkt den lokalen Wasserhaushalt in den Städten. Wasser, das vormals so schnell wie möglich über die Kanalisation abgeleitet wurde, soll jetzt in der Stadt gespeichert wer-

Der See auf dem Gelände der Zeche Erin in Castrop-Rauxel dient als Wasserspeicher.

Sieben Millionen Badewannen werden nach dem Umbau in das Hochwasserrückhaltebecken Emscher-Auen passen.

den und ortsnah versickern oder für die Bewässerung von Stadtgrün genutzt werden. Daher unterstützen EGLV ihre Mitgliedskommunen im Verbandsgebiet mit der Zukunftsinitiative Klima.Werk und einer eigenen Abteilung bei entsprechenden Maßnahmen, um die urban besonders verdichteten Räume klimafit zu machen. Neben der Hilfe bei der Projektentwicklung stehen mit Förderungen des Landes und durch EGLV auch finanzielle Unterstützungen bereit.

Aber nicht nur bei der Anpassung an die neuen klimatischen Bedingungen sind die Verbände engagiert. Die Wasserwirtschaft kann durch ihre hohe technische Kompetenz und durch den immensen Energiebedarf auch einen bedeutenden Beitrag zur Energiewende leisten. Durch den Bau von Windkraft- und Photovoltaik-Anlagen in unmittelbarer Nähe der Klärwerke erwirtschaften die Wasserwirtschaftsverbände grünen Strom, sorgen aber auch für eine Redundanz bei der Versorgung einer kritischen Infrastruktur und schonen die Netze: Der Energie-transport über weite Strecken entfällt. Gleichzeitig schafft eine hohe Quote in der Eigenenergieerzeugung eine bessere Planbarkeit von Kosten und trägt zur Gebührenstabilität für die Bürgerinnen und Bürger bei.

Was können wir gemeinsam tun?

Die skizzierten neuen Herausforderungen der Wasserwirtschaft in Zeiten des Klimawandels schaffen wir nur gemeinsam. Kommunale Mandatsträger*innen oder Stadt- und Flächenentwickler*innen, die über neue Bauprojekte im öffentlichen Raum wie Schulsanierungen, neue Spielplätze oder Straßensanierungen entscheiden müssen, sollten die Pläne auch danach prüfen, welcher Effekt auf das Mikroklima und auf den lokalen Wasserhaushalt zu erwarten ist. Gern sind Emschergenossenschaft und Lippeverband behilflich, entsprechende Schwammstadt-Konzepte umzusetzen.

Unternehmen mit größeren Produktions- und Lagergebäuden und entsprechend versiegelter Fläche können von EGLV-Fachleuten bei der Gründachplanung oder der Konzeptionierung von Brauchwasserkonzepten unterstützt

werden. Hauseigentümerinnen und -eigentümer können anfallendes Regenwasser sinnvoll verwenden – auch hier helfen EGLV gerne weiter. /

Kurz zusammengefasst

- / Dürresommer und Starkregen: Große Herausforderungen für Wasserwirtschaft**
- / Neu denken: Gesellschaftlicher Umgang mit Ressource Wasser**
- / Neue Art von Landwirtschaft notwendig**
- / Wasserwirtschafts-Projekte werden deutlich aufwändiger**
- / Schwammstadt: Besseres Wassermanagement im urbanen Raum**
- / Hochwasserschutz muss weiterentwickelt werden**
- / EGLV arbeiten an umfassender Strategie**
- / Wir schaffen das nur gemeinsam!**



Kosten- punkt Wasser



Interview: Alexander Knickmeier | **Foto:** Thomas Abel

Die jüngste Inflation macht auch vor der Wasserwirtschaft nicht halt. Mit Thomas Abel, Geschäftsführer der Abteilung Wasserwirtschaft im Verband kommunaler Unternehmen (VKU), sprechen wir über gestiegene Kosten und den Wert einer sicheren Wasserversorgung und Abwasserreinigung.

Wir haben im vergangenen Jahr in vielen Bereichen des Lebens deutliche Preissteigerungen beobachtet.

Wie sieht es in der Wasserwirtschaft aus?

Nicht anders. Auch wesentliche Kostenposten der Wasserwirtschaft sind von deutlichen Preissteigerungen betroffen. Energie ist teurer geworden. Baumaßnahmen werden teurer. Zinsen ziehen an. Die Personalkosten steigen.

Was sind kurz- und mittelfristig die wichtigsten Faktoren bei der Preisentwicklung?

Neben den genannten aktuellen Faktoren kommen noch mittel- bis langfristige Entwicklungen auf uns zu, insbesondere die Folgen des Klimawandels oder demografische Entwicklungen. Wir müssen zwei Dinge gleichzeitig tun: Erstens die Wasserinfrastruktur zeitnah an den Klimawandel anpassen, damit die Wasserversorgung auch bei anhaltender Trockenheit sicher bleibt und unsere Städte und Gemeinden mit Starkregenereignissen genauso wie mit Hitze besser fertig werden. Zweitens müssen wir verstärkt in den Substanzerhalt der bestehenden Infrastruktur investieren. Die Wasserver- und Abwasserentsorger investieren bereits jetzt kontinuierlich jedes Jahr mehr in ihre Anlagen. Zuletzt waren dies etwa acht Milliarden Euro. Doch schon mehr als 80 Prozent der Unternehmen signalisieren, dass aufgrund

zu Ende gehender Nutzungsdauern und dem zunehmenden Anpassungsbedarf der Anlagen die aufzuwendenden Mittel nochmals deutlich anwachsen müssen.

Aber: Wir sollten uns auch wirklich immer wieder vor Augen halten, wie preiswert das frische Nass aus dem Hahn an und für sich ist – es kostet durchschnittlich 0,2 Cent pro Liter. Rechnet man die Kosten für die Abwasserentsorgung noch dazu, bleiben wir aktuell trotzdem unter 0,5 Cent pro Liter.

Warum sind die Kosten für Trinkwasser und für die Abwasserreinigung regional so unterschiedlich?

Die Kosten hängen von verschiedenen Faktoren und dabei insbesondere von den strukturellen Rahmenbedingungen ab, die der Wasserver- bzw. der Abwasserentsorger vor Ort vorfinden und nicht beeinflussen können.

Zu diesen Rahmenbedingungen gehören zum Beispiel die topografischen Gegebenheiten oder die

Siedlungsstruktur und -demografie im Versorgungsgebiet. Daran knüpft wiederum die Infrastruktur an, die notwendig ist, um immer und überall alle mit Wasser zu versorgen bzw. das Abwasser abzuleiten und zu reinigen. Gibt es ein natürliches Gefälle, das ich nutzen kann oder muss ich über mehrere Höhenstufen pumpen? Verlege ich den Kanal in dicht bebautem oder dünnbesiedeltem Gebiet,

in sandigem oder im felsigen Untergrund? Leite ich das Abwasser zu einer zentralen oder vielen dezentralen Kläranlagen? All diese Faktoren führen zu unterschiedlichen Kosten und bestimmen unterm Strich auch die Entgelte. Wichtig dabei: Der größte Teil der Kosten entfällt auf die Infrastruktur, also Leitungen, Kanäle, Wasserwerke und Kläranlagen. Diese

nicht oder aufgrund der Lebensdauer der Anlagen nur in langen Zeiträumen beeinflussbaren Fixkosten machen 70 bis 80 Prozent aller Kosten aus. Infrastrukturkosten sind also maßgeblich für die Höhe der Entgelte. Und sie sind unabhängig von der Frage, wie viel Wasser am Ende tatsächlich

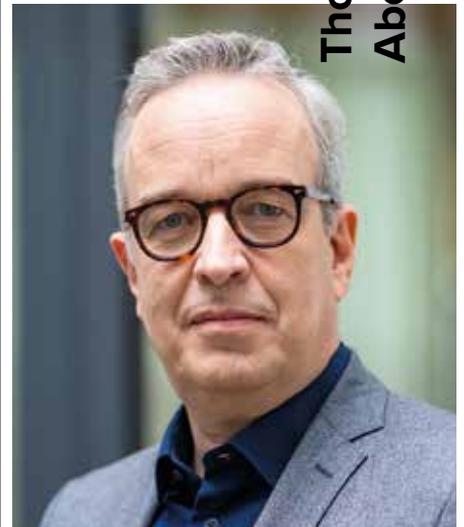
„Das frische Nass aus dem Hahn kostet durchschnittlich 0,2 Cent pro Liter.“

„Infrastrukturkosten sind maßgeblich für die Höhe der Entgelte. Und sie sind unabhängig von der Frage, wie viel Wasser am Ende tatsächlich verteilt oder abgeleitet und gereinigt wird.“

verteilt oder abgeleitet und gereinigt wird. Sie werden auf alle mit Anschluss an die öffentliche Wasserver- und Abwasserentsorgung umgelegt: ob Bürgerinnen und Bürger oder Industrie und Gewerbe; sie schultern die Kosten für die Infrastruktur jeweils über die abgenommenen bzw. abgeleiteten Mengen in Euro pro Kubikmeter gemeinsam. Je mehr die Kosten für die Infrastruktur schultern, desto günstiger. Das stellt besonders so manche ländliche Region für die Zukunft vor besondere Herausforderungen. Nicht überall wird die notwendige Investition in die Infrastruktur allein über die Entgelte zu stemmen sein.

Welche Möglichkeiten hat die Wasserwirtschaft, um die Kosten zu senken?

Die Wasserwirtschaft arbeitet permanent daran, Kostensenkungspotenziale zu heben. So gehört es schon seit vielen Jahren zum Instrumentenkasten, die Energieeffizienz zu steigern und Energie zum Beispiel aus Faulgasen für den eigenen Be-



Thomas
Abel

Zur Person

Thomas Abel ist Geschäftsführer der Abteilung Wasserwirtschaft im Verband kommunaler Unternehmen (VKU). Die im VKU organisierten über 1.500 Mitgliedsunternehmen sind vor allem in der Energieversorgung, der Wasser- und Abwasserwirtschaft, der Abfallwirtschaft und Stadtreinigung sowie im Bereich Telekommunikation tätig.

darf zu produzieren. Mit den Auswirkungen des Angriffskrieges auf die Ukraine auf die Energiesicherheit und -preise haben diese Anstrengungen nochmals deutlich zugenommen. Planung und auch schon Errichtung von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien haben nochmals sprunghaft zugenommen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Digitalisierung. Auch in der Wasserwirtschaft bietet sie vielfältige Potenziale, Prozesse zu optimieren und Kosten zu sparen.

Was können Verbraucher*innen tun, um ihre Rechnungen zu senken?

Sparsam und bewusst mit Wasser umgehen. Und das vor allem in den heißen und trockenen Sommermonaten.

Das schont vor allem den

Wasserhaushalt und die Infrastrukturen. Es hat aber natürlich auch eine positive Auswirkung auf den Geldbeutel. Bei aktuell durchschnittlich

127 Litern Wasser pro Person und Tag bleibt dies allerdings überschaubar. Im Vordergrund steht daher tatsächlich der sorgsame Umgang mit der wichtigen Ressource Wasser.

Wichtig zu wissen ist dabei auch, dass auch wenn die Haushalte vielleicht noch mehr sparen könnten, dies ab einem gewissen Punkt nicht mehr zielführend ist. Wir brauchen aus hygienischen Gründen in den

Leitungen einen gewissen Durchfluss. Die Wasserversorger müssten also zunehmend Leitungen mit zusätzlichem Wasser spülen, wenn der Wassergebrauch zu sehr abnimmt.

Ein, zwei praktische Tipps: Regentonnen sind hilfreich, wenn es darum geht, den eigenen Garten zu bewässern. Und wenn dies doch über den Hahn geschehen soll, dann verlagern Sie ihre Gießzei-

ten in die späten Abend- oder frühen Morgenstunden. Dabei geht es darum, Verbrauchsspitzen zu dämpfen. Eine Stunde Rasensprengen

verbraucht etwa so viel Wasser wie ein Vier-Personen-Haushalt an zwei Tagen. Das heißt, wenn alle gleichzeitig ihren Rasensprenger anstellen, haben wir in einer Stunde einen Verbrauch, der sich sonst auf zwei Tage verteilt. Die ganze Infrastruktur darauf auszurichten, wäre unverhältnismäßig und sehr teuer, also auch entgelterhöhend. Ein Bild dafür liefert die aktuelle Urlaubszeit: Man baut die Verkehrsinfrastruktur nicht so aus, dass die ganze Republik gleichzeitig in den Urlaub reisen kann, sondern man streckt die Ferienzeiten. /

„Eine Stunde Rasensprengen verbraucht etwa so viel Wasser wie ein Vier-Personen-Haushalt an zwei Tagen.“

Baumrecht vor Baurecht? _____ ein Gespräch darüber, was uns Bäume wert sein sollten

Interview: Tobias Appelt | **Foto:** UHH Mentz

Rüdiger Dittmar, Leiter des Amtes für Stadtgrün und Gewässer der Stadt Leipzig, sieht seinen Bereich eng mit der Wasserwirtschaft verknüpft. Die Verbindung ist blaugrüne Infrastruktur, die unerlässlich für die klimaresiliente Zukunft unserer Städte ist.

„Es gibt eben keine effizientere, umweltschonendere Klimaanlage als den Baum.“

Zum Einstieg: Wie eng sind aus Ihrer Sicht die Themen Wasserwirtschaft und Stadtgrün miteinander verbunden?

Wir sprechen ja auch deswegen von blaugrüner Infrastruktur, weil nicht nur das Grün, sondern auch das Wasser ein wesentlicher Teil unserer gewachsenen Landschaft ist. Die Entwicklung unserer Städte ist maßgeblich durch die sie umgebende Landschaft geprägt. Stadtgrün und die dortigen Gewässer sind daher ein wesentlicher Bestandteil des Urbanen.

Da Sie selbst das Stichwort Fluss erwähnen. Die Renaturierung der Emscher ist eines der Prestigeprojekte von EGLV: Wie blickt man

aus Leipzig auf solche Projekte und was bedeuten sie für das Stadtgrün?

Auf die Emscher-Renaturierung schaut die ganze Republik. Es ist nicht nur eines der größten Fluss-, sondern auch eines der größten Landschaftsumbau-Projekte in Europa. Und ich glaube, dass an dem Projekt die Verbindung von Stadtgrün und Gewässern deutlich geworden ist. Sie sind immer nur als Netz zu denken. Deswegen schauen wir auch aus Leipzig genau hin – vor allem, weil es viele Parallelen gibt, etwa in der industriellen Entwicklung der Stadt.

Welche Parallelen wären das?

Leipzig ist ja ebenfalls eine Industrieregion. Wir haben nicht durch Zufall Leuna (Anm. d. Red. Leuna ist

ein nach der gleichnamigen Stadt benannter Standort der chemischen Industrie) oder Bitterfeld um die Ecke.

Und mit dem Projekt „Lebendige Luppe“ gibt es ja noch eine weitere Parallele.

Ja, genau. Mit der „Lebendigen Luppe“ haben wir ebenfalls ein großes Renaturierungsprojekt. Stadtgrün endet eben nicht an der Stadtgrenze. Im Fall der Luppe renaturieren wir den Leipziger Auwald. Hier werden Wald, Fluss und Aue im Sinne des natürlichen Hochwasserschutzes, der Retention und Förderung von Biodiversität gestärkt. Bei dem Projekt handelt es sich um eine Generationenaufgabe, unser Zeithorizont liegt im Jahr 2050 – und das ist schon ambitioniert.

Aktuell werden die EU-Pläne zur Wiederherstellung der Natur diskutiert. Hier äußerte Christine Wilcken vom Deutschen Städtetag die Sorge, dass „starre EU-Vorgaben und eine ambitionierte Zeitschiene“ die Kommunen überfordern könnten. Ziele wie die Erhöhung des Grünflächenanteils und der städtischen Baumkronen seien in dichtbesiedelten Kommunen nicht umzusetzen.

Diese Sorge teile ich nicht. Wir in Leipzig etwa sind stolz auf unser Wachstum in den vergangenen Jahren. Und trotz wachsender Bevölkerung haben wir unseren Anteil an Grünflächen gehalten und jetzt werden wir jährlich 1000 zusätzliche Straßenbäume in der Stadt pflanzen. Ich persönlich glaube zudem, dass genau diese Pläne zur Wiederherstellung der Natur gerade im städtischen Gebiet wahrscheinlich auf lange Sicht auch unerlässlich sein werden, um gute Lebensbedingungen im urbanen Raum zu schaffen.

Lassen Sie uns in diesem Zusammenhang nochmal über die blau-grüne Infrastruktur sprechen. Die Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e.V. (DWA) hat kürzlich ein Memorandum veröffentlicht, in dem es heißt: „Die wasserbewusste Stadtentwicklung mit einer blaugrünen Infrastruktur muss als Leitbild einer modernen Stadtplanung flächendeckend umgesetzt und in Bauleitplanung und Raumordnung integriert werden.“ Was heißt das?

Das heißt erst mal, dass wir einen großen Partner gewonnen haben. Nämlich die Wasserwirtschaft. In der Vergangenheit war sie immer sehr technisch unterwegs. Wir in den

„Natürlich wäre es klug, wenn wir uns von Luxus wie dem grünen, super gepflegten Rasen trennen.“

Gartenämtern haben hingegen an die blaugrüne Infrastruktur im Sinne der landschaftsökologischen und biologischen Prozesse gedacht. Beide Aspekte sind aber eigentlich sehr schlecht voneinander zu entkoppeln. Und klar ist, dass auch naturbasierte Lösungen gut und effizient sein können. In Leipzig haben wir daher beschlossen, ein Lenkungsnetzwerk wassersensible Stadtentwicklung gemeinsam mit den Leipziger Wasserwerken zu gründen, um die zielgerichtete Vernetzung, Koordination und Zusammenarbeit der kommunalen Akteure im Bereich der Stadtentwicklung, Bauplanung und Siedlungswasserwirtschaft voranzutreiben, die letztlich notwendig ist, um den zahlreichen Herausforderungen bei der Anpassung an den Klimawandel gerecht zu werden.

Das ist ein Aspekt, der im Zuge des Klimawandels an Bedeutung gewonnen hat. Im Ruhrgebiet hat die Emschergenossenschaft zusammen mit den Emscher-Kommunen ein Netzwerk mit den von Ihnen benannten Zielen aufgebaut. Die Zukunftsinitiative Klima.Werk setzt Maßnahmen zur Klimafolgenanpassung um – und da ist Stadtgrün ein wichtiger Faktor.

Die grüne Infrastruktur in den Städten ist vor dem Hintergrund des Klimawandels die effizienteste Infrastruktur, die wir haben können. Es gibt eben keine effizientere, umweltschonendere Klimaanlage als den Baum. Kein anderes biologisches System geht so schonend mit Wasser um.

Stadtgrün leistet einen enormen Beitrag zur Klimaresilienz. Durch

Kühlung, als Retentionsflächen und Lebensgrundlage für Tiere und Pflanzen sowie für die Erholung und Gesundheit.

Das gilt aber nicht für das komplette Stadtgrün?

Natürlich wäre es klug, wenn wir uns von Luxus wie dem grünen, super gepflegten Rasen trennen, den wir dreimal am Tag bewässern müssen. Hier müssen wir uns von unseren Schönheitsidealen lösen. Aber die grüne Infrastruktur insgesamt ist resilient und funktioniert bestens.

Wasserwirtschaft und Stadtgrün verfolgen hier dieselben Interessen?

Grün und Blau haben definitiv viele gemeinsame Interessen. Wir müssen schauen, dass wir entsiegeln und unsere grüne Infrastruktur an den gewachsenen Boden gut anbinden und Flächen schaffen, wo Wasser gut versickern kann. So stärken wir das Grundwasser sowie die notwendige Anbindung der Vegetation an die Ressource Wasser.

Durch die Rechtslage sind Ihnen aber vielfach die Hände gebunden.

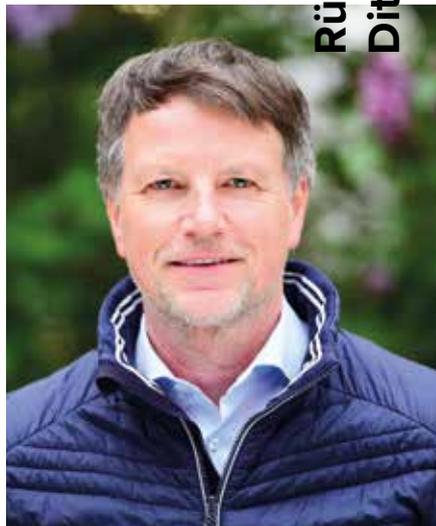
Genau. Wir haben in der Bundesrepublik einen schönen Rechtsgrundsatz, der heißt: Baurecht vor Baumrecht.

Ist das falsch?

Ich denke, dass unsere Gesellschaft zu sorglos mit dem Thema Stadtgrün umgeht. Es bedarf mehr Wertschät-



**Rüdiger
Dittmar**



Zur Person

Rüdiger Dittmar, Jahrgang 1968, ist seit 2015 Leiter des Amtes für Stadtgrün und Gewässer der Stadt Leipzig. Der Diplom-Forstwirt und Dipl.-Ing. Landschaftsplanung ist zudem Präsident der Gartenamtsleiterkonferenz (GALK).

zung und wir müssen uns hier politisch anders positionieren. Der Erhalt und die Förderung des Stadtgrüns sind essenziell, um die Lebensqualität in der Stadt aufrecht zu erhalten.

Was muss sich ändern?

Wir brauchen beim Städtebau eine Gleichrangigkeit. Die blaugrüne Infrastruktur muss im Baurecht als wesentlicher Teil unserer Städte gesehen werden. Das ist ein wichtiger Lösungsweg. Sonst bleibt alles Theorie, was wir hier besprechen.

Sehen Sie denn, dass sich etwas ändert?

Ja. Ein politischer Gestaltungswille ist durchaus zu sehen. /



ÖKOPUNKTE IN NRW

Das Geschäft mit der Natur?

Auf Kompensationsflächen für den Ausbau der A42 weidet nun rotes Höhenvieh – die alte und robuste Nutztier-Rasse ist vom Aussterben bedroht.

Autorin: Sabine Haas | **Fotos:** Bernhard Klug

Schätzungen gehen davon aus, dass täglich 130 bis 150 Arten aussterben. Sie sind unwiederbringlich verschwunden. Trotzdem greift der Mensch weiter in die Natur ein. Bauvorhaben werden täglich genehmigt und umgesetzt. Dabei entstehende Schäden an der Natur sollen reduziert oder zumindest an anderer Stelle ausgeglichen werden. Ökopunkte bewerten den Ursprungszustand der Landschaft und den Zielzustand. Die Differenz wird mit verschiedenen Punktesystemen berechnet und einem Ökokonto zugeschrieben, mit dem gehandelt werden kann.

Die Eingriffs-Ausgleichs-Regelung nach § 13ff. Bundesnaturschutzgesetz ist theoretisch das wichtigste Instrument zur Durchsetzung des Naturschutzes beim Bauen. Im Idealfall werden die Maßnahmen nicht durchgeführt bzw. die Schäden an der Natur minimiert oder es werden ortsnahe – im gleichen Naturraum – adäquate Ersatzflächen geschaffen.

Die Realität sieht oft anders aus. Das ist der oft schwierige Fall, wenn Bauträger versuchen, den ökologischen Ausgleich selbst zu organisieren oder Eigentümer*innen von Ausgleichsflächen die damit verbundenen Ewigkeitslasten nicht hinreichend berücksichtigen. Die Ökopunkte, die dann – auch bei eBay – über den Ladentisch gehen, kommen aus Bereichen, die weit entfernt von dem eigentlichen Bauvorhaben liegen.

Das Freikaufen von diesen gesetzlichen Vorgaben durch einen Erwerb von Ökopunkten oder der Ausgleich durch andere, möglicherweise ökologisch weniger wertvolle Habitats, kommt vor. So wird beispielsweise Begleitgrün, das beim Straßenbau entsteht, als Kompensationsmaßnahme angerechnet, obwohl die neue Straße durch eine bis dahin unberührte Landschaft führt. Auch gesetzliche Pflichtaufgaben, wie wasserbauliche Fischtreppe zum leichteren Wandern der Fische in Stau- oder Wasserwerken, werden mit Ökopunkten versehen, obwohl es vorgeschrieben ist, sie zu bauen. Die Höhe der erlangten Punkte steht – so die Kritik – in keinem Zusammenhang mit der ökologischen Wertigkeit. Eine ökologisch wertvolle kleine Fläche kann ein viel größeres Bauvorhaben einschließlich der Versiegelung von Flächen ausgleichen.

Spezielle Flächenagenturen machen daraus ein Geschäft. Sie investieren in die ökologische Aufwertung von Gebieten und verkaufen die damit erzielten Ökopunkte an Bauinvestoren. Mit drei Standorten in Deutschland kümmert

sich Nicole Büsing, Geschäftsführerin der Landschaftsagentur Plus, mit ihrem Team um einen qualifizierten Flächenausgleich. Sie legen Ökokonten vorsorgend an, um sie an Investoren zum Beispiel von großen Infrastrukturvorhaben zu verkaufen. Aber ein ökologischer Ausgleich wird auch rechtzeitig und ortsnah betrieben. Beispielsweise kann die Durchführung eines neuen Bauprojekts durch die Begleitung einer Flächenagentur in der Regel beschleunigt werden.

Dass der Bund vor kurzem ein Modernisierungspaket beschlossen hat, das eher wegführt von einer Realkompensation und mehr auf Ersatzgeldzahlungen setzt, ist für Büsing und aus Sicht vieler bundesweit etablierter Flächenagenturen nicht nachvollziehbar. Sie machen sich gemeinsam dafür stark, dass Ökokonten mehr als bisher als Vorsorgeinstrument für große Infrastrukturvorhaben genutzt werden und durch eine vorrausschauende räumliche Eingriffsanalyse mehr Verlässlichkeit in das gesamte System kommt. Aus ihrer Erfahrung steigt mit einem guten Management und entsprechender Beratung auch die Bereitschaft von Eigentümer*innen, auf ihren Flächen Ausgleichsmaßnahmen zuzulassen.

Die öffentliche Kritik am Ökopunktesystem basiert auf negativen Beispielen, bei denen Ausgleichsflächen nicht angelegt wurden oder in einem ökologisch wenig wertvollen Zustand waren. Auch wird bemängelt, dass die bilanzierten Maßnahmen nicht adäquat zum Landschaftsbild wären. Zudem erfolgt der Verkauf von Ökopunkten auf privatrechtlicher Grundlage. Die Preise für Ökopunkte werden durch Angebot und Nachfrage und nicht behördlich gesteuert.

Doch ein Ökokonto birgt auch Vorteile: „Durch den professionellen Umgang mit Ökopunkten wird verhindert, dass hier eine Hecke angelegt wird, dort ein Begleitgrün. Wir machen kein Flickwerk, sondern werten möglichst großflächig in ökologischen Vorranggebieten auf“, betont Nicole Büsing von der Landschaftsagentur Plus. So werden nicht viele kleine Ausgleichsmaßnahmen umgesetzt, sondern durch Bündelung von Ökopunkten aus verschiedenen Bauprojekten sind flächenmäßig größere Renaturierungen möglich. Die Landschaftsagentur Plus legt bis zu hundert Hektar große Ausgleichsgebiete an und greift dabei auf ein langjährig etabliertes Netzwerk verfügbarer

Flächen unterschiedlicher Eigentümer*innen zurück. Sie renaturieren zum Beispiel Auen oder Heideflächen und achten darauf, dass gezielt in Biotopstrukturen investiert wird, die einen multifunktionalen Mehrwert für alle – Natur und Mensch – bringen.

„Strategisch und langfristig mit Ökokonten und Kompensationsleistungen umzugehen, liegt für uns in den Händen von Spezialisten“, so Büsing. Das Ökopunktesystem sei etabliert und funktioniere. Maßgeblich für die ökologische Wirksamkeit der Kompensation sei neben der Verfügbarmachung räumlich und funktional geeigneter Flächen eine frühzeitige Bedarfsanalyse und die häufig generationsübergreifende Maßnahmenversicherung. „Aus diesem Grund würden wir ein Zertifizierungsverfahren mit einheitlichen Qualitätskriterien für Kompensationsanbieter zukünftig sehr begrüßen“, macht sich Nicole Büsing stark. /

Kurz zusammengefasst

/ Instrument zur Durchsetzung des Naturschutzes beim Bauen

/ Werden auch bei Ebay verkauft

/ System steht oftmals in der Kritik

/ Flächenagenturen wie die Landschaftsagentur Plus fordern Zertifizierungsverfahren mit einheitlichen Qualitätskriterien für Kompensationsanbieter



Bei Haus Vogelsang in Datteln konnte der Lippeverband unter anderem die Ufer entfesseln und Raum für die Entwicklung von naturnahen Auen und Auenwald schaffen. Ermöglicht wurde dies auch durch Grundstücke der RAG, die diese im Rahmen des Ökopunkte-Ausgleichs zur Verfügung stellte.



Zur Person

Nicole Büsing ist Geschäftsführerin der Landschaftsagentur Plus. Mit ihren Teams an drei Standorten in Deutschland entwickelt und finanziert sie bundesweit Projekte zur Steigerung der biologischen Vielfalt und der Leistungsfähigkeit von Ökosystemen.

Info

Ökopunkte bei EGLV

Ökokonten gibt es auch bei EGLV. Für den forstlichen Ausgleich in Herne werden zum Beispiel gemeinsam mit Straßen.NRW große Flächen für den Bau der Autobahn 42 umgebaut. Einige Bereiche davon gehörten Emschergenossenschaft und Lippeverband. Als Kompensationsmaßnahme wurde mit einem Biobauern ein extensives Beweidungsprojekt gestartet. Dabei wurde nicht auf die Menge der Ökopunkte geschaut, die man durch die Kompensation erreichen konnte, sondern alle Beteiligten haben sich auf das gewünschte Habitat geeinigt und die Maßnahmen umgesetzt.

Volle Kraft voraus

Dr. Lisa Broß über die Zukunft der Wasserwirtschaft

Interview: Alexander Knickmeier | Foto: Kirsten Neumann

Dr. Lisa Broß wurde einstimmig in die Bundesgeschäftsführung der Deutschen Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e.V. (DWA) gewählt. Der Verband versteht sich als politisch und wirtschaftlich unabhängige Vereinigung zur Förderung einer nachhaltigen Wasserwirtschaft, entwickelt gemeinsam mit den zahlreichen ehrenamtlich Engagierten das technische Regelwerk für die Branche und bietet ein Forum für Ideen und politischen Meinungsaustausch.

Frau Broß, zunächst möchten wir Ihnen herzlich zur Wahl als künftige DWA-Geschäftsführerin gratulieren. Wie bewerten Sie aktuell die Rolle des Verbands angesichts der sich verändernden Rahmenbedingungen in der Wasserwirtschaft, die unter anderem durch den Klimawandel und den Fortschritt in der Digitalisierung geprägt sind?

Vielen Dank für die Glückwünsche. Der DWA ist ein starker Verband, der in den vergangenen 75 Jahren erfolgreich zahlreiche Herausforderungen gemeistert hat. Die Wasserwirtschaft steht aktuell vor dynamischen Veränderungen und die Rahmenbedingungen entwickeln sich deutlich schneller als dies vielleicht noch vor Jahren der Fall gewesen ist. Die Klimakrise und der fortschreitende digitale Wandel spielen dabei eine bedeutende Rolle, aber auch verschärfte regulative Auflagen und ein spürbarer Fachkräftemangel. Unser Anspruch als normsetzender Verband ist es weiterhin, diese Entwicklungen mit technischer Expertise zu gestalten und zu begleiten.

Die Wasserwirtschaft sieht sich großen Herausforderungen gegen-

über, insbesondere im Kontext des Klimawandels. Wie sollte die Branche sich an die Veränderungen anpassen und welche Schwerpunkte müssen gesetzt werden?

In Zeiten des Klimawandels ist die Wasserwirtschaft mit Veränderungen in der Wassermenge und Wasserqualität konfrontiert. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, ist ein noch schonenderer Umgang mit der kostbaren Ressource Wasser von großer Bedeutung. Zudem nehmen Nutzungskonkurrenzen um das Wasser zu, wodurch ein Umdenken und eine Neubewertung von Technologien notwendig ist, die in der Vergangenheit vielleicht weniger relevant oder nicht wirtschaftlich erschienen sind.

Welche bedeutende Rolle kann die Wasserwirtschaft bei der Förderung der Energiewende einnehmen und wie können entsprechende Potenziale genutzt werden?

Die Wasserwirtschaft spielt eine zentrale Rolle in der Energiewende. Kläranlagen beispielsweise können nicht nur Abwasser reinigen, sondern auch als Wärme- und Energiespeicher dienen. Aus dem Abwasser

kann Wärme gewonnen werden und Wasser selbst kann als Ausgangsstoff für die Wasserstoffgewinnung dienen. Allerdings sollte beachtet werden, dass neue Anforderungen an den Gewässerschutz und die Abwasserbehandlung auch zunehmend Energie bzw. Strom und Ressourcen erfordern, etwa bei Verfahren wie der Ozonierung oder Aktivkohlefilterung.

Der Fachkräftemangel ist nicht nur in der Wasserwirtschaft, sondern auch in anderen technischen Bereichen ein wachsendes Problem. Wie kann die Branche junge Menschen auch zukünftig für sich begeistern und als attrak-

die Förderung von Aus- und Weiterbildungsprogrammen können ebenfalls dazu beitragen, das Interesse junger Talente zu wecken.

Welche Maßnahmen möchte die DWA ergreifen, um den zukünftigen Herausforderungen erfolgreich zu begegnen und die Branche bestmöglich zu unterstützen?

Die DWA wird weiterhin aktiv dazu beitragen, die Sichtbarkeit und Relevanz der Branche zu stärken. Dies ist beispielsweise durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit, Kampagnen und Veranstaltungen möglich. Es ist entscheidend, die Bedürfnisse und Anliegen der Akteure in der Wasserwirtschaft wahrzunehmen und

„Die Tätigkeiten in der Wasserwirtschaft ... leisten einen positiven Beitrag für die Natur und den Klimaschutz.“

tiven Arbeitgeber positionieren?

Die Tätigkeiten in der Wasserwirtschaft tragen maßgeblich zur Sicherstellung der Daseinsvorsorge bei und leisten einen positiven Beitrag für die Natur und den Klimaschutz. Um junge Menschen für die Wasserwirtschaft zu begeistern, ist es wichtig, die sinnstiftenden Aspekte der Branche hervorzuheben. Zudem sollte betont werden, dass die Branche krisensicher ist und ihre Relevanz in der Zukunft weiter steigen wird. Eine gezielte Vernetzung von Menschen in der Branche sowie

angemessen zu berücksichtigen. Ebenso wichtig ist es, Menschen in der Branche zu vernetzen und den fachlichen Austausch zu fördern, um gemeinsam innovative Lösungen zu entwickeln und den Herausforderungen proaktiv zu begegnen. Durch die Stärke unserer Gemeinschaft können wir diese Herausforderungen am besten meistern. /



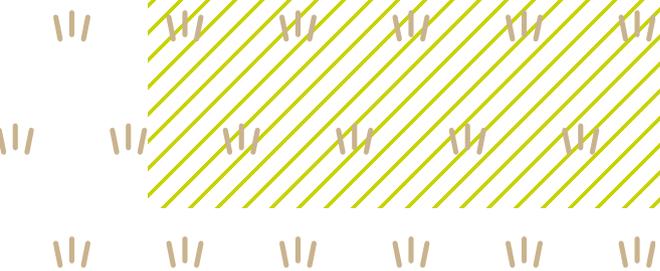
**Dr.
Lisa Broß**

Zur Person

Dr. Lisa Broß wird zum 1. Oktober 2023 neue Geschäftsführerin der DWA und Johannes Lohaus als Sprecherin der Bundesgeschäftsführung nachfolgen, der zum Jahreswechsel in den Ruhestand geht.



ALLMENDE
Emscher-Lippe eG



Allmende Emscher-Lippe eG:

Neuer Wein in alten Schläuchen

Weinanbau und
genossenschaftliche
Landnutzung – die
Renaissance nach-
haltiger Wirtschaft

Autorin: Anne-Kathrin Lappe | **Fotos:** Bernhard Klug,
Rupert Oberhäuser

Der Emscher-Umbau und die Lippe-Renaturierung haben die Grundlage für einen weitreichenden Transformationsprozess in der Region geschaffen. Den wollen Emscher-genossenschaft und Lippeverband (EGLV) gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern, Mitgliedern und den Menschen an Emscher und Lippe weiter beleben: Dafür wurde nun die „Allmende Emscher-Lippe eG“ gegründet.

Info

Die Bedeutung der Allmende

Der gewählte Name „Allmende“ steht dafür, Altbewährtes neu zu denken – also „Neuer Wein in alten Schläuchen“. Die Allmende-Bewirtschaftung ist bereits seit dem Mittelalter eine Form des gemeinschaftlichen Eigentums, an dem alle Gemeindemitglieder das Recht zur Nutzung haben und zugleich eine Pflegeverantwortung tragen.

Die Genossenschaftsidee hat eine lange Tradition und sie hat eine große Zukunft. Diese Überzeugung schaffte die Basis für die Entwicklung der Allmende Emscher-Lippe eG. Die Idee: In freiwilliger und demokratischer Gemeinschaft die ökologischen und sozialen Mehrwerte, die entlang von Emscher und Lippe durch Renaturierungen entstehen, mit einem gemeinsamen Geschäftsbetrieb zu fördern. „An der Emscher haben wir Weinberge angelegt und das Interesse der Menschen an dem Wein war überwältigend. Statt die Flaschen einfach zu verkaufen, war die Idee der gemeinsamen Bewirtschaftung und

der gemeinsamen Nutzung geboren – gleiches galt für Honig und Streuobst“, so Prof. Dr. Uli Paetzel, Gründungsmitglied der Allmende und Vorstandsvorsitzender von EmscherGenossenschaft und Lippeverband (EGLV). Es blieb nicht bei dieser ersten Idee.

Weinbau, Honigproduktion, nachhaltige Bewirtschaftung von Land – das alles hängt mit gesunden, funktionalen Böden und Flächen zusammen. Die neue Genossenschaft verfolgt daher das Ziel, die Naturflächen in der Region an Emscher und Lippe zu regenerieren und zu schützen. „Das möchten wir erreichen, indem wir möglichst viele Flächen verbinden, um funktionale Ökosysteme zu schaffen, die gemeinsam im Sinne des Allgemeinwohls und der Nachhaltigkeit genossenschaftlich bewirtschaftet werden“, so Berthold Oberkönig, geschäftsführender Vorstand der Allmende. Dieses Vorhaben soll sich auch positiv auf die Gewässerunterhaltung auswirken: Nur gesunde Böden funktionieren als Schutzbarriere für den Wasserhaushalt. Durch multifunktionale Flächennutzung am Gewässer verbessert sich der Hochwasserschutz, denn regenerative Bewirtschaftung trägt dazu bei, dass sich Böden erholen und ihre Schwammwirkung den natürlichen Wasserrückhalt unterstützt. In Gewässernähe werden dadurch stoffliche Belastungen verringert.

Konkrete Ziele

Das konkrete Ziel der Allmende Emscher-Lippe ist es, dazu beizutragen, bis zum Jahr 2030 rund 30 Prozent der Flächen an Emscher und Lippe im Sinne der globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG 15 – UN Sustainable Development Goals) für mehr Klimaresilienz und Biodiversität zu gestalten. Der Anbau und die Vermarktung von Wein, Honig, landwirtschaftlichen Produkten, aber auch die gemeinsame Realisierung von nachhaltigen Energieanlagen sollen eine Teilhabe der Menschen vor Ort ermöglichen und die Einbindung des zweiten Arbeitsmarktes fördern.

Teil der Allmende Emscher-Lippe eG werden

Mitgliedern der Allmende Emscher-Lippe eG steht unter anderem exklusiv der Zugang zu regional und nachhaltig erzeugten Produkten, die Beteiligung am Bau und Betrieb von Energieanlagen und die aktive Beteiligung an Betätigungsfeldern und Bildungsangeboten in der Genossenschaft offen. Durch Bildung eines Netzwerks von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen

Akteur*innen will die Allmende Wissen teilen und gemeinsam an Fördermöglichkeiten partizipieren. Ab sofort kann man unter www.allmende-emscherlippe.de Mitglied werden!

Kurz zusammengefasst

- / Allmende Emscher-Lippe ist eine junge Genossenschaft**
- / Sie ist durch EGLV und weitere Partner gegründet worden**
- / An Emscher und Lippe möchte man Flächen nachhaltig bewirtschaften**
- / Weinanbau, extensive Mahd, Streuobstwiesen sind Bestandteile der Arbeit**
- / Allmende Emscher-Lippe orientiert sich am SDG 15-Ziel**
- / Alle Interessierten können Mitglied werden**





Gründungsfeierlichkeit auf dem Weinberg im Natur- und Wasser-Erlebnis-Park Castrop-Rauxel. Berthold Oberkönig (geschäftsführend) und die Diplom-Ingenieurin für Weinbau und Oenologie (FH) Tina Krachten bilden den Vorstand der Allmende.



www.allmende-emscherlippe.de

 [allmende.emscherlippe](https://www.instagram.com/allmende.emscherlippe)

ΔUF
10.000
DÄCHERN

**in der
Emscher-
Region
soll das**

**GRÜN
sprießen**

Neues Förderprogramm
für Bürger*innen
und Firmen –
Antragstellung über
digitales Portal





Wie ein Schottergarten vor der Haustür, so wirkt ein nicht begrüntes Dach: Kies oder anderes Material speichert die Hitze. Eine Dachfläche mit Kräutern, Gräsern und anderen Blühpflanzen sorgt dagegen für Kühlung und bietet Insekten Nahrung.

Autorin: Andrea Rickers | **Fotos:** Rupert Oberhäuser/EGLV

Begrünte Dächer sind ein wichtiger Baustein für den klimarobusten Umbau unserer Städte. Um möglichst viele Eigentümer*innen zum Mitmachen zu bewegen, gibt es von der Emschergenossenschaft in ihrem Einzugsgebiet Geld fürs Begrünen.

Warum ein Gründach ein Dach mit Plus ist, weiß Ulrike Raasch als Ökologin genau. „Es speichert Regenwasser, sorgt über Verdunstung für Kühlung und damit für eine Verbesserung des Mikroklimas in der Stadt. Außerdem ist es gut für die Artenvielfalt“, zählt die Projektentwickle-

rin der Zukunftsinitiative Klima.Werk bei der Emschergenossenschaft einige Vorteile auf. Als Gründachbesitzerin kennt sie die Pluspunkte eines bepflanzten Hausdachs aus eigener Erfahrung. Der Blick aus dem Flurfenster ist seit dem Anlegen der begrünter Fläche deutlich attraktiver – und im Sommer strahlt diese viel weniger Hitze ab. Wo vorher Kies lag, blühen nun Kräuter und andere trockenresistente Pflanzen. „Das Kiesdach war mir schon lange ein Dorn im Auge“, sagt Ulrike Raasch, „das ist ja im Prinzip wie ein Schottergarten vor der Tür und damit nicht im Sinne der Klimaanpassung oder der Artenvielfalt.“

Gründächer sind ein Gewinn fürs Stadtklima und fürs persönliche Wohlbefinden. Genügend Gründe gibt es also für Hausbesitzer*innen. Um diese bei der Umsetzung finanziell zu unterstützen, hat die Emschergenossenschaft als Teil der Zukunftsinitiative Klima.Werk ein neues, niederschwelliges Förderangebot für private Eigentümer*innen geschaffen. Im Rahmen der „Zukunftsvereinbarung Regenwasser“ (ZVR) wurden auch schon vorher Maßnahmen zur naturnahen Regenwasserbewirtschaftung gefördert – aber nur in größeren Dimensionen. Die Richtlinie wurde erweitert, die politischen Gremien der Emschergenossenschaft stimmten zu und bekundeten damit ihren Willen, den blaugrünen Umbau großflächiger zu ermöglichen.

Über das „10.000 Grüne Dächer“-Programm können nun Eigentümer*innen im Einzugsgebiet der Emschergenossenschaft auch eine Förderung für kleine Maßnahmen beantragen. 50 Euro gibt es pro Quadratmeter Dachbegrünung, bis zu 60 Quadratmeter können über das vereinfachte Verfahren begrünt werden – 3000 Euro Zuschuss sind so möglich.

Ein großer Vorteil bei diesem Förderprogramm: Es gibt kein Laufzeitende und keine Beantragungsfristen zu berücksichtigen. Die Finanzierung steht bis auf Weiteres, schließlich soll auf 10.000 Dächern in der Emscher-Region das Grün sprießen. Ein ambitioniertes Ziel, aber eines, das zu schaffen ist und Potenzial, also private Dachflächen, gibt es ausreichend. Rund 400.000 Adressen liegen in dem Fördergebiet, die antragsberechtigt sind, rund 30 Millionen Euro will die Emschergenossenschaft in Dachbegrünung investieren. Das macht der Wasserwirtschaftsverband als Teil der Zukunftsinitiative Klima.Werk: In dem Netzwerk setzen sich Kommunen und Emschergenossenschaft gemeinsam für den klimaresilienten Umbau der Quartiere nach dem Prinzip der Schwammstadt ein. Ein weiterer Vorteil des Programms „10.000 Grüne Dächer“: Die Antragstellung und -abwicklung erfolgt ausschließlich und zentral über ein digitales Förderportal.



Zwei Arbeitstage hat die Firma für den Gründach-Aufbau bei Ulrike Raasch und die Bepflanzung gebraucht. Es dauert dann ein wenig, bis die Fläche zugewachsen ist.

Rund 400.000 Adressen liegen in dem Fördergebiet, die antragsberechtigt sind, rund 30 Millionen Euro will die Emschergenossenschaft in Dachbegrünung investieren.

Eine schnellere Bearbeitung ist so möglich, Rückfragen an die Sachbearbeiter*innen können direkt über das Portal gestellt werden. Das Förderportal erreichen Interessierte über www.klima-werk.de/gruendachfoerderung.

Ob ihre Adresse im Fördergebiet liegt, können potenzielle Antragsteller*innen im Förderportal sehen oder auch auf der Webseite überprüfen. Um Geld über das Programm zu erhalten, muss die Dachfläche, die begrünt werden soll, an die Kanalisation angeschlossen sein. Das ist deshalb eine Voraussetzung, weil das Ziel ein klimaresilienter Umgang mit der Ressource Regenwasser ist. Dieses soll nicht länger in die Kanalisation eingeleitet werden, sondern eben zum Beispiel in einem Gründach gespeichert werden und verdunsten.

Dachbegrünung in Eigenarbeit oder über eine Fachfirma – beides ist über das „10.000 Grüne Dächer“-Programm förderfähig. Als Ulrike Raasch ihr Dach vor knapp zwei Jahren (mit Hilfe einer Förderung der Stadt Mülheim) begrünzte, hat sie eine Fachfirma beauftragt. Zwei Arbeitstage waren notwendig, Kies runter, Gründachschichten und Pflanzen drauf, fertig. Die Ökologin hat es nicht bereut. /

Kurz zusammengefasst

- / „10.000 Grüne Dächer“-
Programm fördert Eigen-
tümer*innen von Immobilien
im Einzugsgebiet der
Emschergenossenschaft**
- / 50 Euro pro Quadratmeter
Dachbegrünung**
- / Infos zu Fördervorausset-
zungen und Antragstellung:
[www.klima-werk.de/
gruendachfoerderung](http://www.klima-werk.de/gruendachfoerderung)**
- / Verbraucherzentrale NRW
berät im Auftrag von EGLV**



Key Visual der Kampagne

Info

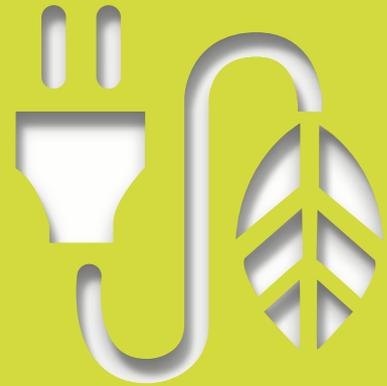
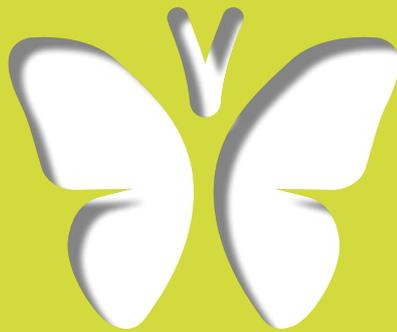
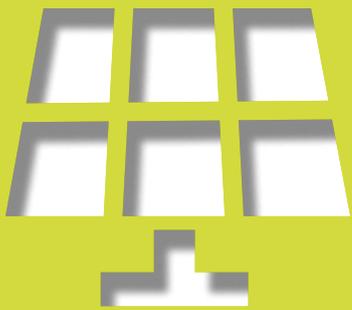
Das Förderprogramm

Auf der Webseite www.klima-werk.de/gruendachfoerderung finden sich auch alle Informationen zum Förderprogramm, die Voraussetzungen, Allgemeines rund ums Thema Gründach sowie weiterführende Links. Um ein zusätzliches Beratungsangebot für Interessent*innen zu schaffen, hat die Emschergenossenschaft die Verbraucherzentrale NRW als Partner gewonnen: Am Bürgertelefon (Rufnummer: 0211 91380-2140) werden zu verschiedenen Sprechzeiten Fragen beantwortet (montags von 14 bis 17 Uhr, dienstags von 10 bis 12 Uhr, mittwochs von 14 bis 17 Uhr, donnerstags von 10 bis 12 Uhr). Zusätzlich zum Bürgertelefon gibt es ein Beratungsangebot per E-Mail: Interessent*innen können ihre Fragen an die Mailadresse klima.werk@verbraucherzentrale.nrw stellen.

/ Ansprechperson:

Andreas Giga
Leiter Zukunftsinitiative
giga.andreas@eglv.de

EINE BLAUPAUSE FÜR QUARTIERSENT



DAS BEWUSSTSEIN
FÜR ÖKOLOGIE
IST MITTEN IN
DER GESELLSCHAFT
ANGEKOMMEN.

NACHHALTIGE WICKLUNG

Autor: Tobias Appelt

Schmetterlinge tanzen über dem Wasser. Vögel zwitschern, Frösche quaken. Der große Teich ist dicht bedeckt mit Seerosen. Nur kleine Mauern und der Betonboden lassen erahnen, dass dieses Idyll einst einem anderen Zweck diente. „Was wir hier sehen, waren einst die Kühltürme der Zeche“, erklärt Manfred Rauschen, der Geschäftsführende Gesellschafter des Öko-Zentrums NRW. „Heute sind nur noch die Fundamente übrig – und dass die sich eines Tages in ein solches Biotop verwandeln, hätte früher wohl niemand für möglich gehalten.“

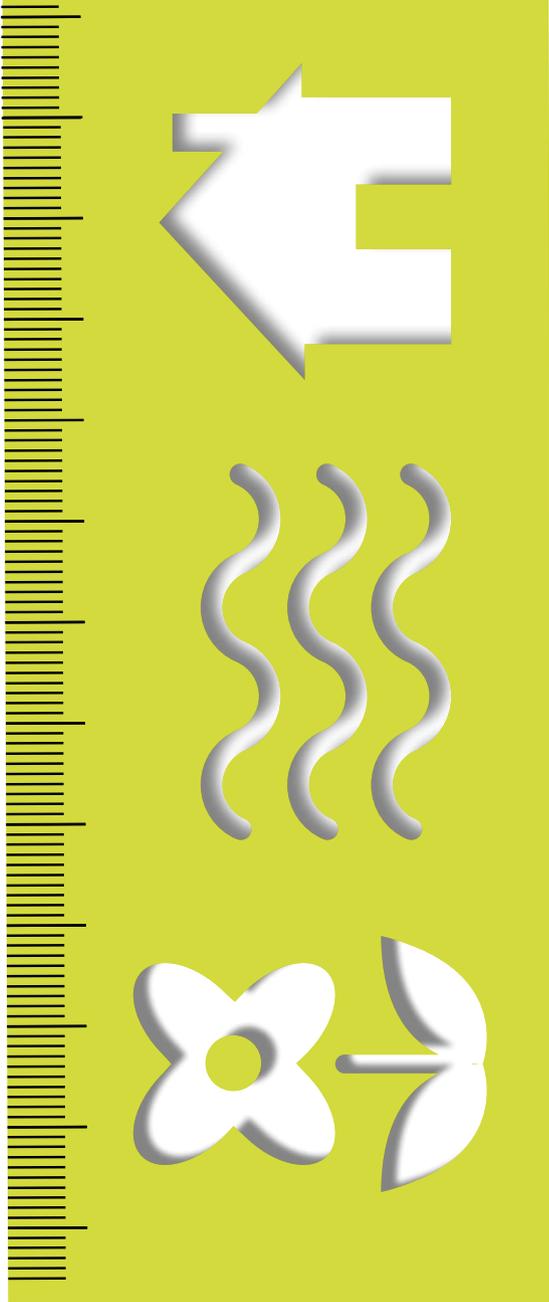
Auf dem Gelände der Zeche „Sachsen“ in Hamm-Heesen wurde seit 1914 Kohle gefördert. Im Sommer 1976 endete in dem Vorort die Bergbau-Ära. Und zum damaligen Zeitpunkt hatte wohl noch niemand geahnt, wie sich das

sieben Kilometer von der Innenstadt entfernte Areal rund ein halbes Jahrhundert später präsentieren wird: „Hier ist ein Gewerbepark entstanden, der bis heute vorbildlich ist“, sagt Manfred Rauschen. „Gewerbeparks, die heute gebaut werden, kommen in punkto Nachhaltigkeit selten an das heran, was wir hier schon vor 30 Jahren hatten.“

Nachdem in der Zeche die Lichter ausgingen, wurden die meisten Gebäude abgerissen. „Und plötzlich standen alle vor der Frage: Was tun mit dieser 50 Hektar großen Fläche, die brachliegt wie ein Mars-Krater?“, sagt Manfred Rauschen.

1980 kaufte die Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen das Gelände. Politik und Verwaltung schufen die Rahmenbedingungen für die Neu-Nutzung. 1987 beauftragte die Stadt dann den Kommunalverband Ruhr, einen Gestaltungsrahmenplan für eine Gewerbefläche zu schaffen – mit besonderem Blick auf städtebauliche und ökologische Belange.

Ideen wurden gesammelt und in einem mittlerweile vergriffenen Handbuch für Architekten und Bauherren niedergeschrieben. Wenn Manfred Rauschen heute in einem der alten Exemplare blättert, sagt er: „Dieses Papier ist immer noch eine Blaupause für nachhaltige Quartiersentwicklung.“



WAS HIER WÄCHST, BEKOMMEN DIE TIERE.

Mitten im Gewerbepark Sachsen ist das Öko-Zentrum NRW angesiedelt, dem Manfred Rauschen vorsteht. Durch sein Bürofenster sieht er saftig grüne Wiesen – in Gewerbegebieten sonst eher ein seltener Anblick. Beim anschließenden Rundgang weist er auf weitere Besonderheiten hin: Beim Bau der Gebäude wurde auf nachhaltige Baustoffe gesetzt, viele Dächer und Fassaden sind begrünt, Photovoltaik-Anlagen dienen der Stromerzeugung. Mulden und Teiche durchziehen das Gelände, sie sind Versickerungsflächen und Wasserspeicher.

Es gibt Fahrrad- und Spazierwege. Selbst das Thema „Kunst im öffentlichen Raum“ wurde bei der Planung bedacht. Umliegende Abraum-Halden sind begrünt und werden forstwirtschaftlich genutzt. Einzig das Rumpeln der Lkw erinnert Besucher*innen daran, dass sie ein Gewerbegebiet durchwandern, in dem sich unter anderem ein großer Baumarkt, ein Fahrradcenter, ein Tanzstudio und diverse Lagerverkäufe befinden.

„Ökologie und Ökonomie müssen sich nicht konträr gegenüberstehen. Wenn man weiß, an welchen Stellenschrauben man drehen kann, ergeben sich für Unternehmen gewaltige Einsparpotenziale, etwa bei den Betriebskosten“, sagt Manfred Rauschen.



Er ist Diplom-Volkswirt – und als Vertreter einer Einrichtung mit dem Namen „Öko-Zentrum NRW“ musste er sich jahrelang für den Abbau von Vorurteilen stark machen: Dachten früher viele Entscheider in Politik und Wirtschaft beim Begriff „Öko“ noch an wollbestrumpfte Alt-Hippies, so sei das Thema heute hip und modern. „Das Bewusstsein für Ökologie ist mitten in der Gesellschaft angekommen – aber gerade das Bauen ist noch lange nicht da, wo wir einmal hinmüssen. Dieser Bereich ist für die Hälfte der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich. Deshalb haben wir hier auch regelmäßig Gäste aus aller Welt. Sie wollen sehen, welche Möglichkeiten das ökologische Bauen bietet. Wir informieren sie dann, welche Möglichkeiten es bei Neubau oder Bestands-Umgestaltung gibt.“

Dann werden seine Worte übertönt vom Brummen einer Motorsense. Mitarbeiter des Tierparks Hamm sind

unterwegs im Gewerbegebiet. Sie kümmern sich um die Rasenpflege. „Was hier wächst, bekommen die Tiere“, erklärt Rauschen. „Das hätte früher wohl auch niemand für möglich gehalten.“

Info

Das Öko-Zentrum NRW

Das Öko-Zentrum NRW in Hamm hat sich seit seiner Gründung im Jahr 1992 zu einer der ersten Adressen im Bereich „Nachhaltiges Bauen“ entwickelt und ist international tätig. Zum Team gehören unter anderem Architekten, Ingenieure, Sachverständige und Energieberater. Die gebotenen Leistungen gliedern sich in die Schwerpunkte: Planen, Beraten und Qualifizieren. Infos: www.oekozentrum.nrw

Kurz zusammengefasst

- / Nach dem Aus der „Zeche Sachsen“ wurde nach einer neuen Nutzungsmöglichkeit für das Gelände gesucht**
- / Ab den frühen 1990er-Jahren entstand ein Gewerbegebiet**
- / Ökologische Überlegungen spielten bei der Planung eine große Rolle**
- / Noch immer gilt der „Gewerbepark Sachsen“ als Vorzeigeprojekt**

ÖKOLOGIE UND
ÖKONOMIE MÜSSEN
SICH NICHT
KONTRÄR GEGEN-
ÜBERSTEHEN.





durch den
Dschungel
zur Arbeit

BLAU GRÜ OASE EMSCHER LIPPE

*Am 21. Mai 2023 feierte die Emschergenossenschaft zusammen mit Bürger*innen die Einweihung des Natur- und Wasser- Erlebnis-Parks in Castrop-Rauxel.*

NE NAN UND

Autoren: Ilias Abawi, Meike Delang | **Fotos:** Michael Rasche, Rupert Oberhäuser, Andreas Fritsche, Thorsten Hübner/Stadt Hamm

Der Umbau der Emscher und die Renaturierung der Lippe sind weit mehr als nur wasserwirtschaftliche Projekte. Längst setzen sie Impulse für die städtebauliche Entwicklung in der Emscher-Lippe-Region und bringen darüber hinaus Mehrwerte für Menschen und Natur mit sich. Noch vor der Sommerpause wurden in Castrop-Rauxel/Recklinghausen der neue Natur- und Wasser-Erlebnis-Park sowie in Hamm der Erlebensraum Lippeaue mit großen Bürgerfesten eröffnet.

Die beiden neuen Parklandschaften, die jeweils in enger Zusammenarbeit zwischen Emschergenossenschaft/Lippeverband und den Kommunen entstanden sind, bieten nicht nur den Flüssen Emscher und Lippe neuen Raum zur Entfaltung und stärken damit den Hochwasserschutz, sondern auch den Menschen in der Region neue Naherholungsgebiete. An der Stadtgrenze zwischen Castrop-Rauxel und Recklinghausen hat die Emschergenossenschaft gemeinsam mit den beiden Kommunen das Projekt „Emscherland“ umgesetzt: Dort, wo die mittlerweile weitläufig renaturierte Emscher, der ebenfalls revitalisierte Suderwicher Bach und der Rhein-Herne-Kanal aufeinandertreffen, ist auf einer Fläche von rund 30 Hektar ein interkommunaler Natur- und Wasser-Erlebnis-Park entstanden. Am 19. Mai wurde der Park im Beisein des nordrhein-westfälischen Umweltministers Oliver Krischer offiziell eröffnet. Ein Bürgerfest zur feierlichen Übergabe des Parks an die Bevölkerung fand zwei Tage später statt.



9.000 Rebstöcke

im Mitmach-Weinberg

7,5 Mio. Euro

Fördersumme aus Mitteln des Europäischen Fonds

NATUR- UND
WASSER-
ERLEBNIS-PARK



EMSCHER- PROMENADE

Der „Emscher-Blick“ in Recklinghausen ist einer der vielen Spielplätze entlang der Emscher-Promenade, die auf einer Radtour zur Pause einladen.

Die vielfältigen Angebote des Natur- und Wasser-Erlebnis-Parks umfassen unter anderem einen Gewässer-Lernort, einen Staudengarten, ein Imkerhaus, eine Streuobstwiese und Bauergärten sowie die Emscher-Terrassen mit einer künftigen Weinanbaufläche mit Platz für bis zu 9000 Rebstöcke. So bietet der Park Besucherinnen und Besuchern naturnahe Erholungsmöglichkeiten verknüpft mit Bildungsangeboten. Gefördert wurde diese Maßnahme mit 7,5 Millionen Euro aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und des Umweltministeriums Nordrhein-Westfalen (MUNV NRW).

„Im Rahmen des Projekts Emscherland werden mit dem Natur- und Wasser-Erlebnis-Park neue Aufenthalts- und Freizeitqualitäten geschaffen. Darüber hinaus leistet das Projekt einen erheblichen Beitrag zum natürlichen Hochwasserschutz und zur Steigerung der Artenvielfalt, insbesondere durch die Auenerweiterung und Gewässerrevitalisierung. Der Park bietet seinen Besucherinnen und Besuchern naturnahe Erholungsmöglichkeiten, verknüpft mit Bildungsangeboten, und verbindet dabei Stadt und Natur miteinander“, sagt Umweltminister Oliver Krischer.

Interkommunales Handlungskonzept

Bei dem Emscherland-Projekt handelt es sich um ein Integriertes Interkommunales Handlungskonzept, bei welchem die Emschergenossenschaft federführend ist und die baulichen Maßnahmen für die Kommunen umsetzt. Kooperationspartner sind die vier beteiligten Kommunen Castrop-Rauxel, Recklinghausen, Herten und Herne sowie der Regionalverband Ruhr (RVR). Ebenfalls zum Emscherland-Projekt gehört die Emscher-Promenade: Auf dem rund 18 Kilometer langen Abschnitt des Emscher-Weges zwischen dem Schellenbruchgraben in Herten und der Ickerner Straße in Castrop-Rauxel baut die Emschergenossenschaft aktuell bereits an rund 25 herausragenden Stellen Aufenthalts-, Spiel- und Bildungsstationen zur besseren Wahrnehmbarkeit der neuen, sauberen Emscher. Die einzelnen Maßnahmen werden nach und nach bis Sommer 2024 fertig gestellt.

*Zahlreiche Besucher*innen erkundeten am Eröffnungstag den Erlebensraum Hamm.*

40 Mio. Euro

Projektbudget

20 Hektar

zusätzliche Überflutungsfläche

Erlebensraum Hamm

Kurz nach seinem Besuch der neuen Emscher-Auen in Castrop-Rauxel ließ es sich NRW-Umweltminister Oliver Krischer auch nicht nehmen, ein zweites EGLV-Großprojekt offiziell zu eröffnen. Der Erlebensraum Hamm vereint Hochwasser- und Artenschutz sowie ein Naherholungsgebiet in unmittelbarer Nähe des Stadtzentrums. Genau 1.246 Tage nach dem ersten Spatenstich feierten die Stadt Hamm und der Lippeverband mit den Hammer Bürgerinnen und Bürgern die Fertigstellung eines Projektes, das vorbildhaft zeigt: Naturschutz und Freizeitangebote für Menschen sind kein Gegensatz.

Der Erlebensraum erstreckt sich auf eine Länge von rund fünf Kilometern und umfasst sowohl geschützte Auen-Bereiche, in denen sich die Natur im und am Fluss ungehindert entfalten kann, als auch einen öffentlichen Auen-Park mit Freizeitangeboten wie Disc-Golf, einer Kletterwand und sogar einem Lippe-Strand. Neue Rad- und Wanderwege führen durch die Auen, machen die Natur erlebbar und verbinden Stadtteile miteinander.

Grün und idyllisch präsentiert sich der Erlebensraum, die von ihrer Uferbefestigung befreite Lippe plätschert gemächlich dahin. Kaum etwas deutet darauf hin, dass die neue Aue auch ein großer Hochwasserrückhalteraum ist. Der Lippeverband hat den alten Deich um etwa 200 Meter nach Norden zurückverlegt und damit 20 Hektar zusätzliche Überflutungsfläche geschaffen. Der neue Deich schützt nun vor einem Hochwasserereignis, das statistisch gesehen alle 250 Jahre eintreten kann.

2018 starteten die Arbeiten am gemeinsamen Großprojekt des Lippeverbandes und der Stadt Hamm. Für die grüne Oase für Mensch, Tier- und Pflanzenwelt, die hier entsteht, steht ein Projektbudget von rund 40 Millionen Euro zur Verfügung. Der Großteil – rund 32,7 Millionen

Euro – wird durch das Land NRW über das Programm Lebendige Lippe zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmen-Richtlinie finanziert. 7,4 Millionen Euro kommen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und vom Land NRW sowie einem Eigenanteil der Stadt Hamm in Höhe von zehn Prozent. /

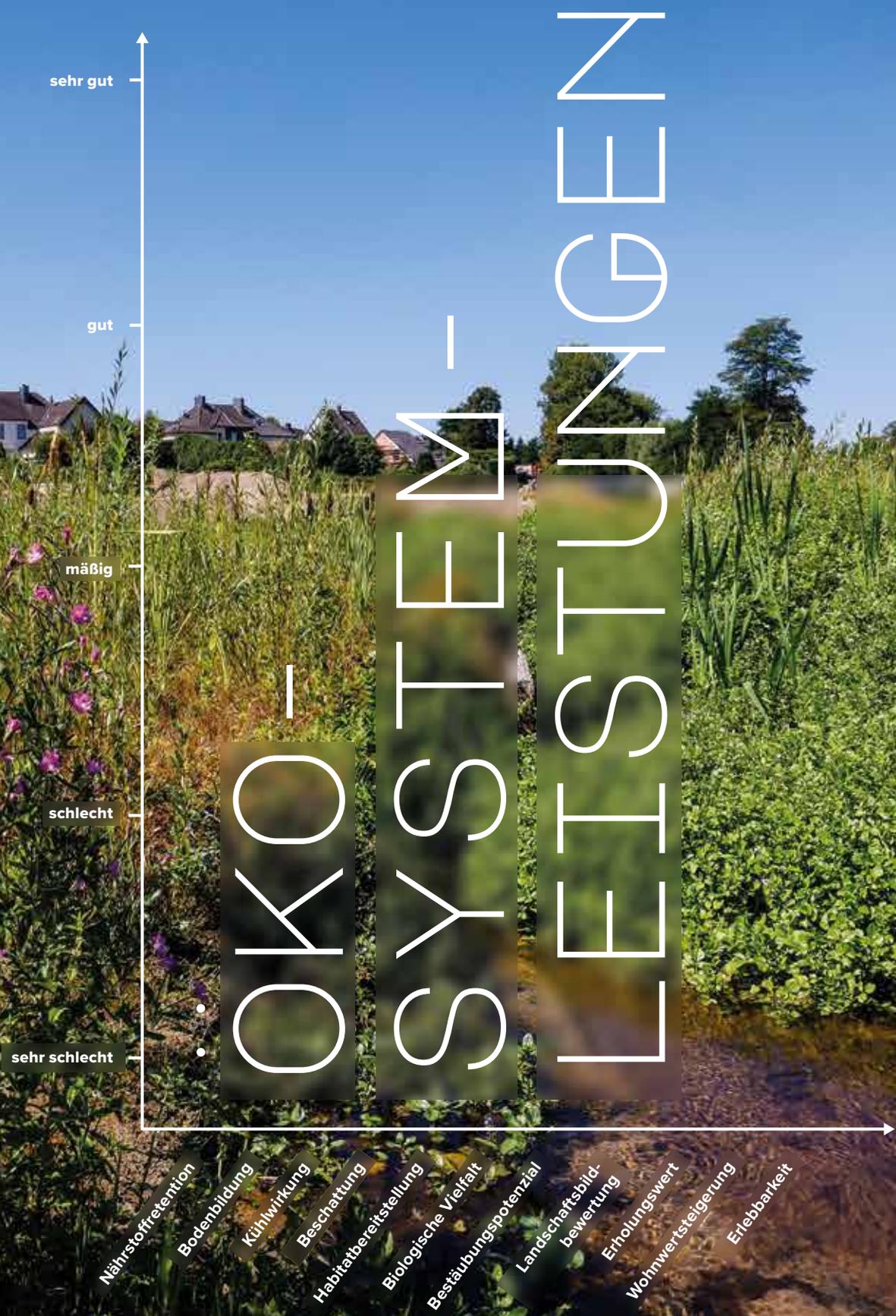
Kurz zusammengefasst

- / **Mehr als nur Wasserwirtschaft: Umbau der Emscher und die Renaturierung der Lippe**
- / **NRW-Umweltminister bei Eröffnung des Natur- und Wasser-Erlebnis-Parks in Castrop-Rauxel und des Erlebensraums Lippeauen in Hamm**
- / **Neue Parklandschaften verknüpfen Artenvielfalt, Hochwasserschutz, Naherholung und Bildungsangebote**
- / **Emscherland-Projekt wird in Kooperation mit Kommunen umgesetzt**
- / **Erlebensraum Lippeauen: Gemeinsames Großprojekt des Lippeverbandes und der Stadt Hamm, gefördert vom Land NRW**



Disc-Golf ist eines der neuen Freizeitangebote im Auen-Park. Zusammen mit NRW-Umweltminister Oliver Krischer wagten die Beteiligten bei der Eröffnung den ersten Wurf.





Autorin: Sabine Haas | **Fotos:** Rupert Oberhäuser

Jedes Gewässer – auch die renaturierten Flussläufe der Emscher und Seseke – hat Bewirtschaftungsziele. Ein durchgehendes Monitoring der chemischen und biologischen Güte ist gesetzlich vorgeschrieben. Doch der von der Wasserrahmenrichtlinie angestrebte gute Zustand eines jeden Gewässers bis 2027 und die damit verbundenen Messparameter sind nicht ausreichend, um den Erfolg einer Renaturierung zu dokumentieren. Deshalb haben Emschergenossenschaft und Lippeverband ein Modellprojekt aufgelegt, das die Erfolgskontrolle des Emscher- und Seseke-Umbaus auch anhand von Ökosystemleistungen erfasst.

Intakte Ökosysteme bilden die Basis für zukunftsfähiges Leben. Sie liefern Rohstoffe, sorgen für fruchtbare Böden, sauberes Wasser und saubere Luft – Grundlagen für das menschliche Leben. Außerdem können sie Räume für Naherholung, für Kunst und Kultur sein. Ökosystemleistungen stehen demnach für den Nutzen, den Menschen daraus ziehen. Das reicht vom Bestäuben von Obstbäumen durch Insekten bis hin zum durch natürliche Filtration entstehenden Trinkwasser. Der Mehrwert für den Menschen steht im Mittelpunkt der Ökosystemleistungen. Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen können nur erreicht werden, wenn die biologische Vielfalt und die damit verbundenen Ökosystemleistungen für den Menschen erhalten bleiben oder ausgebaut werden.

Ökosystemleistungen stehen demnach für den Nutzen, den Menschen daraus ziehen

Die umgestalteten Gewässer des Emscher- und Sesekegebietes erfüllen zahlreiche positive Kriterien, die jedoch nicht alle über die Wasserrahmenrichtlinie bewertet und vermutlich nicht alle ihre Bewirtschaftungsziele erreichen werden. Und trotzdem ist der Erfolg des Umbaus vorhanden und sichtbar. Neben der verbesserten Ökologie der Gewässer trägt der Emscher-Umbau auch zur Bildung von Auenflächen und Schaffung neuer Lebensräume bei. Zusätzlich spielt die Renaturierung der teils stark urban geprägten Fließgewässer eine wichtige Rolle beim Strukturwandel und der Aufwertung der Region. Deshalb wurden in dem Projekt Ökosystemleistungen als unterstützende Bewertung zu den gesetzlichen Richtlinien hinzugezogen.

Jeder umgestaltete Gewässerkilometer wird für jeden Parameter einzeln mit Kennzahlen kartografisch erfasst und ausgewertet. Dabei wurden 100 Meter Fluss-Auen-Segmente gebildet und in fünf Klassen bewertet.

Folgende Parameter wurden näher betrachtet:

Regulierende Ökosystemleistungen

- Nährstoffretention
- Bodenbildung (Auenfläche)
- Kohlenstoffdioxid-Fixierung
- Kühlwirkung
- Beschattung (Gewässer und Fläche)
- Habitatbereitstellung (Vielfalt im Gewässer und am Ufer)
- Biologische Vielfalt (aquatisch und terrestrisch)
- Bestäubungspotenzial

Kulturelle Ökosystemleistungen

- Landschaftsbildbewertung (Vielfalt, Schönheit, Eigenart an Landschaftselementen)
- Erholungswert und Erlebbarkeit (Zugänglichkeit als Basis, Nutzung durch Radfahrer*innen und Fußgänger*innen, Umweltbildung)
- Wohnwertsteigerung

Jeder umgestaltete Gewässerkilometer wird für jeden Parameter einzeln mit Kennzahlen kartografisch erfasst und ausgewertet. Dabei wurden 100 Meter Fluss-Auen-Segmente gebildet und in fünf Klassen bewertet.

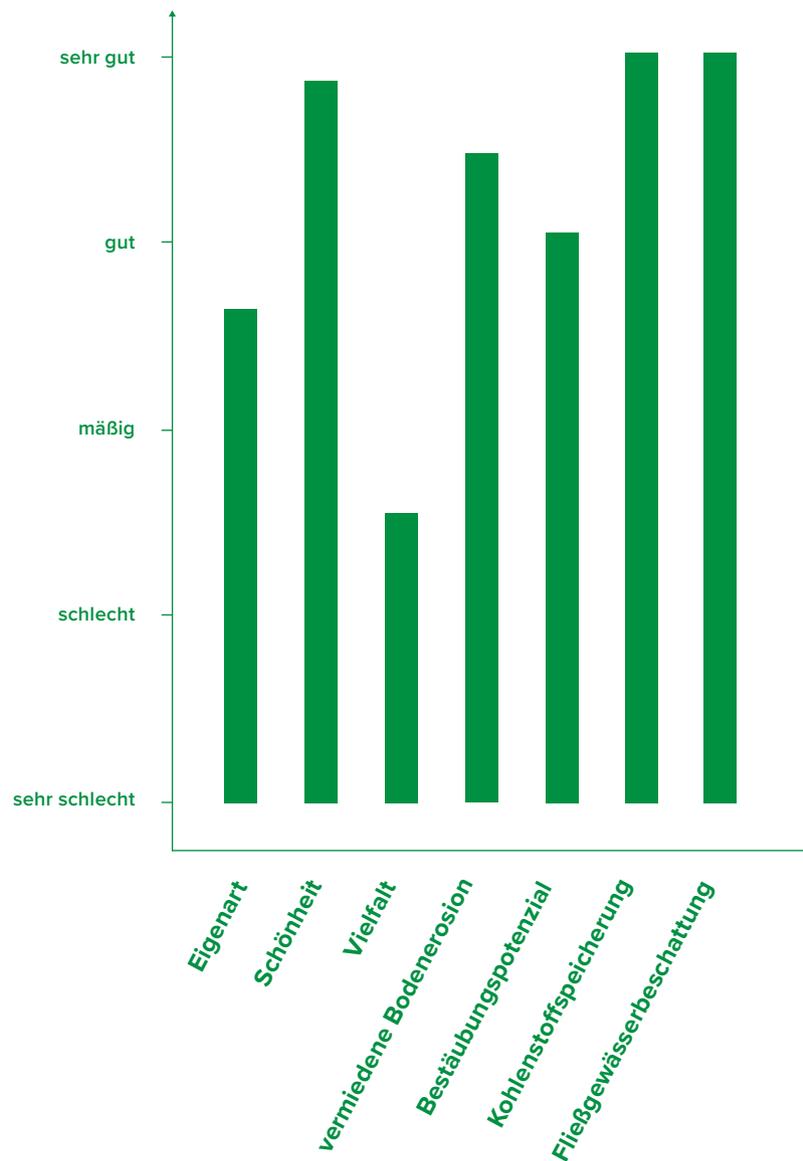
Bei der Bewertung des Parameters Landschaftsbild am Beispiel des Vorthbachs in Bottrop zeigt sich beim Unter-

parameter Eigenart eine mittlere bis gute Entwicklung. Beim Unterparameter Schönheit schneidet der Vorthbach sogar gut bis sehr gut ab, da er umgeben ist von Gehölzstrukturen. In Fragen der Vielfalt schneidet er dagegen eher schlecht ab. Und doch: Trotz der urbanen Lage mitten in Bottrop mit einem homogenen Gehölzbewuchs und weniger abwechslungsreichen Fließgewässern lässt sich erkennen, dass eine ökologisch wertvolle Landschaft entstanden ist.

Es zeigt sich, dass die Bewertung von umgestalteten Gewässern nicht allein durch die Wasserrahmenrichtlinie erfolgen sollte, um den Erfolg von Renaturierungsmaßnahmen zu messen. Auch Ökosystemleistungen, wie die Erlebbarkeit und Erholung oder die Aufwertung des Landschaftsbildes, sind ein wichtiger Indikator für den Erfolg des Umbaus und wirken unterstützend für die Planung und Gestaltung zukünftiger Maßnahmen.

Kurz zusammengefasst

- / Die Wasserrahmenrichtlinie erfasst nicht alle Parameter einer erfolgreichen Renaturierung**
- / Ökosystemleistungen bieten umfassenderen Überblick über den Erfolg des Gewässer-Umbaus**
- / EGLV haben ein Modellprojekt aufgelegt zur Erfolgskontrolle des Emscher- und Seseke-Umbaus**



VORTHBACH
BOTTROP

/ Ansprechperson:

Dr. Mario Sommerhäuser
Leiter Abteilung „Fluss und Landschaft“
Sommerhaeuser.Mario@eglv.de

————— Jedes Gewässer –
auch die renaturierten Flussläufe
der Emscher und Seseke – hat
Bewirtschaftungsziele.



Interview

mit Tobias Stockhoff

Autor: Ilias Abawi | **Foto:** Klaus Baumers/EGLV

Mein Lieblingsplatz an der Lippe

Wir fragen Politikerinnen und Politiker aus der Region nach ihren Lieblingsorten an Emscher und Lippe. In dieser Ausgabe sind wir bei Tobias Stockhoff, Bürgermeister der Stadt Dorsten.

Was ist Ihr Lieblingsplatz an der Lippe?

Die Lippe hat in Dorsten viele Gesichter: von den Stromschnellen im Dorf Hervest bis zu den Polderflächen im Westen unserer Stadt in Östrich und Holsterhausen. Ein besonderer Platz für mich ist die Stadtkrone, deren Idee auf die Dorstener Kunsthistorikerin Marion Taube zurückgeht. Am höchsten Punkt des Bürgerparks

Maria Lindenhof gelegen, ermöglicht sie den Blick auf die Lippe im Norden und den Kanal im Süden. Hier kommen sich Lippe und Wesel-Datteln-Kanal am nächsten. Unterhalb befindet sich der Bürgerpark und die Oude Marie, die ich ebenfalls zu meinen Lieblingsplätzen zähle. Besondere Orte, die für Kultur, Freizeit, Natur und Gemeinschaft stehen – nicht als Gegensatz, sondern als Symbiose. Hier ist erkennbar, dass Naturschutz und Naherholung kein Widerspruch sein müssen. Man kann hier erahnen, welche Bedeutung die Lippe für die Stadt seit vielen Jahrhunderten hat.

Welchen „Mehrwert“ bietet die Lippe der Stadt Dorsten?

Die Lippe steht für den sanften und

naturnahen Tourismus, der aus Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit unerlässlich ist. Der Fluss ist für die Menschen ein Sehnsuchtsort. Von Erinnerungsbänken für liebe Verstorbene bis zur Lippe-Lese-Lounge der Dorstener Künstlerin Brigitte Stüwe deuten viele Orte darauf hin, wie wichtig die Lippe für die Dorstenerinnen und Dorstener ist. Sie war immer schon eine Lebensader für die Menschen in unserer Stadt. Inzwischen wird sie immer mehr auch zu einem ökologischen Schatz für Dorsten und die Region. Der Lippeverband ist dabei ein starker Partner für uns als Stadt Dorsten und vor allen Dingen auch für das bürgerschaftliche Engagement. Die Lippe wird von den Menschen in Dorsten wertschätzend in Besitz genommen, ohne sie zu besitzen.



Welche Bedeutung hat die Verbesserung der Radwege-Infrastruktur für Dorsten?

Die Fuß- und Radwege rund um Lippe und Kanal sind Lebensadern in West-Ost-Richtung für die Menschen, die hier leben und arbeiten. Ob beim Sonntagsausflug oder z. B. auf dem Weg zur Arbeit zum Chemiepark nach Marl, der Radwegeausbau bietet sowohl für den Alltags- als auch den Naherholungsverkehr unglaubliche Vorteile. Dorsten ist stolz darauf, mitten im Naturpark Hohe Mark zu liegen und dabei mit der Lippe eine besondere Landschaft in diesem Bereich (re)präsentieren zu dürfen.

Dr. Dorothea Voss erneut ins AöW-Präsidium gewählt

Autorin: Svenja Weichhold | **Foto:** Patrick Kaut/EGLV

EGLV-Vorständin Dr. Dorothea Voss ist auf der Mitgliederversammlung der Allianz der öffentlichen Wasserwirtschaft e.V. (AöW) Ende April erneut in das Präsidium gewählt worden. Die AöW versteht sich als Stimme der öffentlichen Wasserwirtschaft in Deutschland und agiert als ihre bundesweite politische Interessenvertretung. Als Vorständin des Bereiches Personal und Nachhaltigkeit bei EGLV zählt Dr. Dorothea Voss Klimaschutz und Klimafolgenanpassung zu den zentralen Themen in der Wasserwirtschaft. Die anstehenden Veränderungen in der Arbeitswelt – bedingt durch Digitalisierung und die mit dem demografischen Wandel dringend notwendige Fachkräftesicherung – sieht sie ebenso als wichtige Aufgaben

in der Branche: „Die öffentliche Wasserwirtschaft ist Kern der Daseinsvorsorge und steht für eine ganzheitliche und sichere Aufgabenerbringung. Als unser gemeinsames Sprachrohr in die Politik bündelt die AöW unsere vielfältigen Themen. Ich freue mich über die Wiederwahl ins Präsidium, um die Anliegen unserer Emscher- und Lippe-Region hier einzubringen!“



Bundespräsident Steinmeier besucht renaturierte Emscher

Autorin: Svenja Weichhold | **Foto:** Kirsten Neumann/EGLV

Hohen Besuch empfing die Emschergenossenschaft am 27. Juni im neuen Natur- und Wasser-Erlebnis-Park in Castrop-Rauxel: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier besuchte bei seiner Informations- und Begegnungsreise die renaturierte Emscher. Bei dem Besuch begleiteten ihn die stellvertretende NRW-Ministerpräsidentin Mona Neubaur und rund 150 in Deutschland tätige internationale Botschafter*innen sowie Vertreter*innen internationaler Organisationen. EGLV-Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Uli Paetzel informierte ihn und seine Gäste über die ökologische Transformation des einstigen Schmutzwasserflusses.



Frank-Walter Steinmeier beim Rundgang durch den Natur- und Wasser-Erlebnis-Park der Emschergenossenschaft.

Rad wan dern

Fotos: Bernhard Klug, Ute Jäger

Den Wandel erfahren

101 km _____
Emscher-Weg

Die EGLV-Radrouten entlang von Emscher und Seseke zeigen, wie sehr sich die Region in den vergangenen Jahren verändert hat. Entlang neuer Wege an einstigen Kötterbecken, vorbei an Kunstobjekten, Erlebnisstandorten und Industriekultur, laden wir Sie zum Radfahren, Wandern und Entspannen ein.

radrouten.eglv.de



25 km _____
Seseke-Weg

